

mittel namentlich auch für Mittheilungen auf Reisen sehr bequem sein und die Benutzung der oft so mangelhaft beschaffenen Schreiberequisiten in den Gasthöfen für viele Fälle entbehrlich machen; gewiß werden auch eine sehr große Anzahl von Bestellungen im kaufmännischen und buchhändlerischen Verkehr, ferner kurze Mittheilungen unter Bekannten, namentlich auch im Stadtpostverkehr, künftig mittelst der Correspondenzkarten stattfinden. Wie wir hören, sollen diese Karten vom 1. Juli ab bei sämtlichen Postanstalten mit den tarifmäßigen Freimarken beliebt zum Verkauf an das Publikum bereit stehen; das Formular selbst wird unentgeltlich geliefert und nur der tarifmäßige Betrag des Porto berechnet werden. (Chemn. Tzbl.)

Dem Vernehmen nach sind von der Postverwaltung des norddeutschen Bundes Anordnungen getroffen, welche in diesem Ressort eine Verminderung der Schreibereien und eine Vereinfachung des amtlichen Formensystems bezwecken. Diese Anordnungen befinden sich zum Theil schon in der Ausführung und werden namentlich in denjenigen Staaten, die früher bereits einer größeren Einfachheit der Postverwaltung sich zu erfreuen hatten, sehr willkommen sein.

Die Einstellung der Ersatzmannschaften im Norddeutschen Bunde, welche in diesem Jahre ausgehoben sind, soll, wie die „Spen. Tz.“ meldet, bei der Cavallerie, reitenden Artillerie, sowie beim Train Mitte October, bei den Gardetruppen zu Fuß am 3. November und bei den Linientruppen zu Fuß am 15. December erfolgen. Mit Ausnahme des 9. und 10. Armeecorps, deren große Herbst-Übungen längere Zeit in Anspruch nehmen werden, soll die Entlassung der Reservisten überall bis zum 15. September erfolgen, so daß von da ab gegen die Garnirung eine Reduction des Armeebestand von 40 bis 50 Mann per Compagnie, Escadron und Batterie eintritt.

Das Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund ist nunmehr in Bundesrath einstimmig angenommen worden. Die sächsische Regierung hat dabei die Erklärung abgegeben, daß, „obgleich die von ihr im Interesse der Sache vorgebrachten Einwendungen und Bedenken keine Beachtung gefunden, sie doch in Berücksichtigung des nationalen Zweckes dem Gesetzentwurfe ihre Zustimmung zu erteilen, nicht absehen wolle.“ Die Publikation des Strafgesetzbuchs steht nun in nächster Woche bevor, ebenso wie die des Wahlreglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den norddeutschen Bund.

Es scheint, daß das Ergebnis der reichstäglichen Verhandlungen über die Todesstrafe selbst in den engsichstkreise fremdländischer Männer von Fach gedrungen ist. Der Scharfrichter Victor Emanuels, Herr Giorgio Porro, hat ein sehr schmeichelhaftes Anschreiben an seinen vermeintlichen norddeutschen Kollegen gerichtet; in elegantem toskanischen Dialect bittet er dringend um Ausnahme und Beschäftigung seines Sohnes als Scharfrichtergehülfe. Dieses an sich nicht auffällige Gesuch, nach Ergebnis der Reichstagsdebatte sogar opportum zu nennen, erhält aber einen urkomischen Beigeschmack dadurch, daß die italienische Adresse durch den naiven Amtseifer mit dem bekannten blauen Vermerk ausgestattet worden ist: „an die R. Executions-Commission zu Berlin.“ Von hier aus ist endlich dies Schreiben durch das Stadtgerichtspräsidium an die vom Absender gemeinte Adresse an den Scharfrichter des norddeutschen Bundes Herrn Reindel in Werben a. d. Elbe befördert worden.

Bei einem in Bremen am 6. Juni stattgefundenen Brande wurden 12 Pächhäuser und 20 Wohnhäuser zerstört.

Das ist eine schöne Bescheerung! Im vorigen Jahre schenkte der Sultan dem preuß. Kronprinzen den alten Johanniterplatz in Jerusalem. Als neulich der preuß. Gesandte vom Platze Besitz ergreifen wollte, kamen die Griechen und protestirten. Hier sind, sagten sie, die Zeugnisse, daß wir den Platz vom Pascha gekauft, und hier die Quittungen, daß wir ihn bezahlt haben!

Österreich ist ein Haus mit 17 Kammern oder Landtagen. Es gehört ein guter Rath dazu, um sich in dieses Labyrinth hineinzuwagen und ein Ariadensfaden, um sich herauszufinden. Hoffentlich hat ihn Kaiser Beust nicht verloren.

Der Laternenmann Rochefort ist im Gefängniß erkrankt. Wie geht's Ihnen? fragte ein Freund. — Ich danke, es geht mir schon besser, meine Constitution bedarf zur Stärkung keine 7 Millionen Stimmen.

Binnen zwei Monaten wird die Welt merkwürdige Dinge erleben. Diese geheimnißvolle Andeutung kommt aus Italien. Wir wollen die Leser hinter den Schleier sehen lassen. Am Tage Peter und Paul wird's der Welt verkündigt, daß der heilige Vater unfehlbar geworden ist. Damit kommen die Ereignisse ins Rollen. Kaiser Napoleon ruft erzürnt seine Soldaten aus dem Kirchenstaat heim und die Soldaten Victor Emanuels marschiren in Rom ein. Das soll schon abgemacht sein. Napoleon hat den italienischen Generalen zugerufen: ihu's, aber ihu's schnell! Das ist das alte Recept von 1860, als die italienische Armee ein großes Stück des Kirchenstaates überfiel und — behielt.

Rom. Die Curie ist ihres Sieges gewiß und entschlossen, ihre Beute um keinen Preis fahren zu lassen; sie sieht triumphirend, wie die Gegner des neuen Dogma's arglos ins Garn gegangen sind und mit der factischen Anerkennung des Reglements zugleich die Defunctivität des Concils anerkannt haben. Einen etwa nach der Promulgation des Dogmas zu erlassenden Protest gegen den ökonomischen Charakter der Synode würde die Curie als Rebellion gegen die Autorität der Kirche behandeln und mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestrafen. Das ist bereits alles vorgesehen und bis in seine letzten Consequenzen erwogen. Der Finanzminister hat den Bischöfen die schlimme Lage der päpstlichen Finanzen mittheilen lassen; ein stehendes jährliches Deficit von 30 Mill. Fr. und dabei ein abnehmender Peterspennig! Hier müssen neue Hülfquellen geschaffen werden, und da ist denn von jeher in Rom die möglichste Ausdehnung der kirchlichen Centralisation und das Hinausschrauben der päpstlichen Gewalt bis zum vollendetsten Absolutismus als die wirksamste Finanzquelle erlaunt worden. Das das Unfehlbarkeits-Dogma sich sehr einträglich erweisen und mit magnetischer Kraft Geldsummen

nach Rom ziehen werde, das wird hier allgemein geglaubt. Mit der Unfehlbarkeit wird der Papst de jure oberster Herr und Gebieter über alle christlichen Länder und deren Hülfquellen. (!)

Konstantinopel, 6. Juni. Gestern ist in Pera (der von Europäern bewohnten Vorstadt) eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen. Dieselbe entstand Nachmittags um 1 Uhr und machte bei dem herrschenden heftigen Winde reizende Fortschritte. Das Hotel der britischen Botschaft, die Gebäude der Consuln von Amerika und Portugal, das Theater Raoun, mehrere Kirchen und Moscheen, mehrere tausend Häuser, sowie viele der reichsten Magazine wurden von den Flammen vollständig vernichtet. Auch ist der Verlust von Menschenleben zu beklagen. Das Feuer ist noch nicht vollständig gelöscht. Der durch dasselbe angerichtete Schaden ist im Augenblick nicht zu berechnen. — Ein späteres Telegramm meldet: Das Feuer ist nunmehr vollkommen gelöscht. Die Börse sowie die meisten Geschäftslotale sind noch geschlossen. Im Hotel des französischen Botschafters werden Unterstützungen für die Verunglückten entgegengenommen.

Uebel belohnter Dienstseifer.

In Boulogne liefert die folgende Begebenheit seit einiger Zeit den Stoff zur Unterhaltung.

Ein Gentleman war nach Boulogne gereist, um dort seine Gesundheit wieder zu erlangen. Da er indessen täglich seine Kräfte mehr schwinden sah, berief er einen geschickten Arzt aus London, von dessen Bemühungen er eine Besserung seines Zustandes erwartete. — Die Anstrengungen des englischen Doktors wurden aber unnötig; unser Gentleman starb. — Die Verwandten des Verbliebenen wünschten den Körper in England zu bestatten und schrieben an den Arzt Herrn D. . . , die zum Transport erforderlichen Anstalten zu treffen.

Der Doktor ließ den Leichnam in einen kleinen Sarg legen, welcher, der Konservirung wegen, mit Weinessig gefüllt wurde und schiffte sich ein. Als er an die Zollgrenze in England kam, declarirte er vorschriftsmäßig und ließ den Sarg im Zollhause stehen, um ihn am folgenden Tage für die weitere Reise in Empfang zu nehmen. — Die Beamten trugen den Sarg in ein benachbartes Zimmer, bemerkten aber bei der Bewegung ein Geräusch, ähnlich dem Schütteln einer Flüssigkeit. Der eine von ihnen ein alter Fuchs, glaubte dahinter eine Steuerdefraudation zu wittern; er drehte den Sarg nach allen Seiten um, und, nachdem er verschiedene Male herumgerochen hatte, rief er voller Amtseifer aus: „french brandy“. Dieses Wort übte eine magnetische Wirkung. Der erste Beamte wird von dem Vorfalle informirt; man bobet den Sarg an und füllt mittelst eines Hebers ein großes Glas bis an den Rand; der Beamte, welcher zuerst die Entdeckung machte, leert das Glas in kräftigen Jügen und ruft schmunzelnd aus „Excessively good!“ Hierauf wird wiederholt eingeschenkt und alle Zöllner geben ihren Beifall, indem sie sagen, eine so vorzügliche Qualität noch nicht in ihrem Leben getrunken zu haben. Man findet es orguell, daß es versucht wird, Brantwein für einen Leichnam passiren zu lassen. Die Sache wird zu Protokoll genommen. Am andern Tage kommt der Doktor wieder, um seinen Sarg abzuholen. Man erklärt ihm, daß derselbe gefehlich mit Beschlag belegt worden, daß man selbst von dessen Inhalt gekostet und als prima Qualität constatirt hätte. Dem Doktor steigen vor Schrecken die Haare zu Berge. — Sie haben davon gekostet? sagte er. — Ja wohl! wird ihm von allen Seiten geantwortet, verstellen Sie sich nur nicht, die Schmutzgelei kommt Ihnen theuer zu stehen.

Bei den letzten Worten glaubte der Doktor, daß man ihn verdächtigt, einen Körper aus Frankreich für sein anatomisches Kabinett gekauft zu haben, was leicht verboten ist. — Ich versichere Ihnen, entgegnete er, daß der Sarg nur die Ueberreste eines englischen Gentleman's, welcher in Boulogne gestorben ist, enthält. Man lachte ihm ins Gesicht, aber der Doktor läßt den Sarg öffnen. . . Bei den Anblick eines in Weinessig gelegten menschlichen Körpers prallten alle Zöllner, wie man sich wohl denken kann, vor Entsetzen und Abscheu zurück, schredend, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Für dieses Mal aber zu spät.

Das verlorene Paradies.

Zwei nach Milton.

In frühesten, allerfrühesten Zeiten
Auf Erden's schöner Unschuldstätte,
Der Ehemann hatte wenig Sorgen
Um seines Weibes Toilette. —

Auch später, als zum ersten Male
Das junge Weibchen sich geschämt,
Hat es zu einer sumpten Robe
Aus Feigenblättern sich bequemt.

Was hat aus diesen Feigenblättern
Der Frauengeist herausgedacht,
Und wie viel tausend Ehrendenken
Sind schon dadurch hervorgebracht!

Was Atlas, Sammt, Rouffelin und Seide,
Und Jäckchen, Juppchen, Mantilets,
Wie viele Spitzen, Häuten, Schleißen
Und Hüte, Häubchen und Chemisets.

Ah, während unsres ird'schen Lebens
Auf diesem Erden-Zammerthal,
Der schönen, guten Erdeneiten
Gedenken wir gar manchermal.

Doch erst bei jedem Schneider-Conto
Und jeder Robe-Rarhandise,
Da denkt der Mann mit tiefem Wehe
An das verlorne Paradies. —

Vermischtes.

Meißen, 2. Juni. In der Hausflur eines Lumpenkaufgeschäfts auf hiesiger Neugasse zog gestern ein reisender Handwerksburche seit Hende vom Leibe, verkaufte es und kaufte sich in dem nebenan befindlichen Fleischerladen Wurst dafür. — Hunger thut weh!

* Schon vielfaches Unglück ist dadurch geschehen, daß beim Anzünden von Streichhölzchen der abgesprungene Phosphor in eine Wunde an der Hand gekommen ist und den Verlust eines Gliedes oder wohl gar des Lebens zur Folge hatte. Alle, die solche Unglücke haben, mögen folgenden wohlgemeinten Rath befolgen: Man mache sich sofort starkes Sodawasser und da hinein halte man das Glied. Der Phosphor geht nämlich sehr leicht mit Soda eine chemische Verbindung ein und bildet phosphorsauren Natron, einen ganz unschädlichen Stoff. Alle, die diesem Rath folgen, werden sich überzeugen, daß das Unglück ohne alle üble Folgen vorübergehen wird.